

Als Lauingen wieder katholisch wurde

Geschichte Herzog Wolfgang Wilhelm verfügte am 13. Februar 1616, dass die Stadt zur römischen Konfession zurückzukehren habe

VON HERMANN MÜLLER

Lauingen Vor 400 Jahren war das Grundrecht auf Religionsfreiheit noch in weiter Ferne: Der Landesherr bestimmte, welcher Glaubensrichtung seine Untertanen zu folgen hatten. Und so verfügte der Pfalz-Neuburger Herzog Wolfgang Wilhelm am 13. Februar 1616 durch „scharfe Befehle“, dass die Stadt Lauingen zur „römischen“ Konfession zurückzukehren habe.

Gut siebzig Jahre zuvor, 1542, hatte einer seiner Vorgänger, Ottheinrich, seine Landeskinder nicht weniger selbstherrlich auf den Protestantismus verpflichtet. Da viele Lauinger, nicht zuletzt durch die Predigt der Augustiner, bereits offen für reformatorische Bestrebungen waren, stieß dies damals nicht auf breite Gegenwehr. Sogar zu einem „Bildersturm“ fühlten sie sich ermächtigt und demolierten die hochwertige künstlerische Ausstattung ihrer Kirchen – ein heute noch zu beklagender Verlust. Wer aber Widerstand gegen die neuburgischen Anordnungen leistete, wie vor allem die Zisterzienserinnen, bekam

die ganze Härte des Fürsten und seiner Anhänger zu spüren. Den Nonnen blieb nach jahrelangen zunehmenden Schikanen nur noch die Flucht ins Exil.

Ihr Agnes-Kloster wurde von Ottheinrichs Nachfolger Wolfgang enteignet. Er verschaffte sich so die Räumlichkeiten für eine „Fürstliche Schule“ oder „gymnasium illustre“, um dort eine geistige Elite für sein Territorium und für die evangelische Sache insgesamt heranbilden zu können. Zusammen mit einer hervorragend ausgestatteten Bibliothek, einer eigenen Druckerei und der Anstellung angesehener Gelehrter schuf er in Lauingen eine Bildungsstätte, die in ihrem wissenschaftlichen Anspruch mit der jesuitischen Universität in Dillingen gleichziehen sollte. Auch mit der Grablege für sein herzogliches Haus, die er in St. Martin errichtete, betrieb er die Aufwertung seiner Nebenresidenz Lauingen. Sein Sohn Philipp Ludwig, einer der gebildetsten deutschen Fürsten seiner Zeit, führte das väterliche Werk mit großem Einsatz fort.

Als dieser aber sein Erbe an den

Sohn Wolfgang Wilhelm übergab, musste er zu seiner Enttäuschung von dessen Übertritt zum Katholizismus erfahren. Auch die von ihm angeordneten Betstunden für einen Sinneswandel seines Erben bewirkten nichts mehr.

Für Philipp Ludwig bedeutete dies eine große persönliche Tragik, für Lauingen das Ende einer glanzvollen Epoche: Es verlor seine Bildungsinstitutionen, und manche wirtschaftlich potente Bürger wanderten ab. Die Rekatholisierung konnte Wolfgang Wilhelm nach heftigen juristischen Einsprüchen des Rats und gewalttätigen Ausschreitungen der Bürgerschaft nur durch wiederholte Drohungen, Strafmaßnahmen und zuletzt mit Einsatz des Militärs durchsetzen.

Angesichts dieser Umstände, die Lauingen vor 400 Jahren wieder zu einer „katholischen Stadt“ machten, mag man die runde Jahreszahl nur ungern als „Jubiläum“ nehmen – kein Anlass zum Jubilieren, aber auch keiner zum Lamentieren.

Die Geschichte seit 1616 zeugt weiterhin von der hohen wirtschaftlichen und kulturellen Vitalität der

Lauinger Bürger – man betrachte nur die seither entstandenen und ausgeschmückten Bauten, die das Stadtbild bis heute auszeichnen. Letztlich waren es eben doch immer Bürgersinn, Verantwortungsbewusstsein der Amtsträger und das Talent vieler Einzelner, die ihrer Kommune Gestalt und Ansehen verschafften, und nicht äußerer ideologischer Zwang.



Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (Kupferstich von Michiel van Mierevelt – Stadtarchiv Lauingen).

Foto: Müller